

„Lücke in kollektiver Identität geschlossen“

Nachfahren der aus Lichtenau stammenden Familie freuen sich über Forschungsergebnisse

Lichtenau (wl). „Der Holocaust wird von Zeitgeschichte zu Geschichte, und deshalb ist es wichtig, dass über die Archivarbeit das Gerüst eines nachhaltigen Gedenkens stabil gehalten wird“, sagt Patrick Götz. Der Lichtenauer Stadtarchivar in Diensten des Kommunalen Archivverbands im südlichen Landkreis Rastatt hat dazu einen erheblichen Beitrag geleistet, der nun in den USA zu einem großen Treffen von Nachfahren der jüdischen Lichtenauer Familie Roos geführt hat. Es kamen Menschen aus den USA, Europa und Lateinamerika zusammen, die kurz zuvor noch nicht gewusst hatten, dass sie miteinander verwandt sind.

Am Anfang stand ein Auftrag des Gemeinderats. „Es sollte darum gehen, die jüdische Geschichte Lichtenaus gründlich aufzuarbeiten“, erinnert sich Götz an das Jahr 2013. Er machte sich an die Arbeit, stellte Ahnentafeln zusammen und recherchierte Familienschicksale.

65

So viele Nachfahren der aus Lichtenau stammenden Familie Roos haben sich in New York getroffen

Und wie so oft half auch der Zufall ein wenig mit. Als eine Nachfahrin der aus Lichtenau stammenden Familie aus Pennsylvania Kontakt aufnahm und kurz darauf Lichtenau besuchte, rückte der Fokus ganz auf die Familie Roos. So nahm eine Entwicklung ihren Lauf, die in einem von Patrick Götz maßgeblich ermöglichten „Lichtenauer Treffen“ in New York mündete.

65 Männer und Frauen waren dabei. Götz verlas eine Grußadresse von Bürgermeister Christian Greilach, der Richard von Weizsäcker zitierte. Der frühere deutsche Bundespräsident hatte seine Auffassung darüber, welche Verantwortung die Generationen nach der Nazi-herrschaft tragen, so formuliert: „Die



PATRICK GÖTZ erläutert einer Nachfahrin bei einem Treffen in New York Details der Roos-Familiengeschichte. Foto: pr

Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird“. Diese Auffassung teile er vollkommen, so Greilach. Leider könne man das Leiden, das die Nazis zugefügt hätten, nicht mehr zurücknehmen. Ihm falle es schwer, eine Verantwortung für dieses Leid zu fühlen. Was er jedoch fühle, sei eine große Verantwortung für das Erbe dieser Zeit: den Umgang mit der schrecklichen Wahrheit und dem millionenfachen Leid, welches unschuldigen Menschen zugefügt wurde. Deshalb sei es wichtig, „dass man sich erinnert und sich mit diesen

schrecklichen Taten auseinandersetzt und die Vergangenheit aufarbeitet“. In Lichtenau wolle man dieser Verantwortung gerecht werden, man wolle erinnern, um nicht zu vergessen. Denn die jüdische Gemeinde sei Teil des politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in Lichtenau gewesen.

Die Mitglieder der Roos-Familien zeigten sich nach dem Treffen dankbar. So schrieb Erika Dreifus, deren Großmutter und beiderseitigen Urgroßeltern aus der Familie Roos stammten, an Bürgermeister Greilach: „Bitte nehmen Sie meinen verspäteten, aber aufrichtigen Dank für alles an, was Sie getan haben,

um sowohl das Gedächtnis als auch die Gemeinschaft unserer Familie wiederherzustellen. Mit Ihrer Unterstützung für Patrick Götz haben Sie die verstreuten Familienzweige wiedervereint. Mit Hilfe von Patricks bemerkenswerter Recherche und Zugänglichkeit haben Sie uns so viel von unserer kollektiven Vergangenheit zurückgegeben und damit unsere Gegenwart und Zukunft geprägt.“ Roos-Nachkommen über Generationen hinweg und in vielen Ländern teilten diese Wertschätzung. In einem anderen Schreiben heißt es: „Ich kann der Stadt Lichtenau nicht genug für die Finanzierung von Patricks Arbeit danken. Ich möchte, dass Sie wissen, dass seine Arbeit für mich und meine Familie von größter Bedeutung ist. Seine Arbeit hat uns geholfen, eine Lücke in unserer kollektiven Identität zu schließen, die uns bis jetzt verfolgt hat.“

Das Bedürfnis, danke zu sagen, sei so groß gewesen, dass ein in Frankreich wohnendes Familienmitglied die Kosten für den Flug des Lichtenauer Archivars übernommen hatte, um dessen Teilnahme zu sichern und nicht an finanziellen oder bürokratischen Hürden scheitern zu lassen, so Götz. Andere luden ihn zu sich nach Hause in New Hope, Boston oder Washington ein, um ein paar Tage mit ihm zu verbringen und ihm zu zeigen, was aus den Familien der einst aus Lichtenau vertriebenen und geflohenen früheren Mitbürgerinnen und Mitbürgern geworden ist.

„Offene Türen habe ich bei allen angetroffen“, berichtet Götz, „auch bei jenen, die selbst noch aus der alten Heimat hatten fliehen müssen. Ihr Erbe, ihre Bemühungen um Versöhnung und Verständnis sollen Ansporn und Intention für die Aufarbeitung der Geschehnisse in Lichtenau und die Dokumentation der Geschichte der einstigen Jüdischen Gemeinde Lichtenau sein.“ Und seine Arbeit trägt bereits Früchte: Nach der großen „Reunion“ haben verschiedene Roos-Familienzweige, die sich zuvor nicht gekannt hatten, in den USA gemeinsam Chanukka gefeiert, das jüdische Lichterfest. ■ Seite 25